

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 32

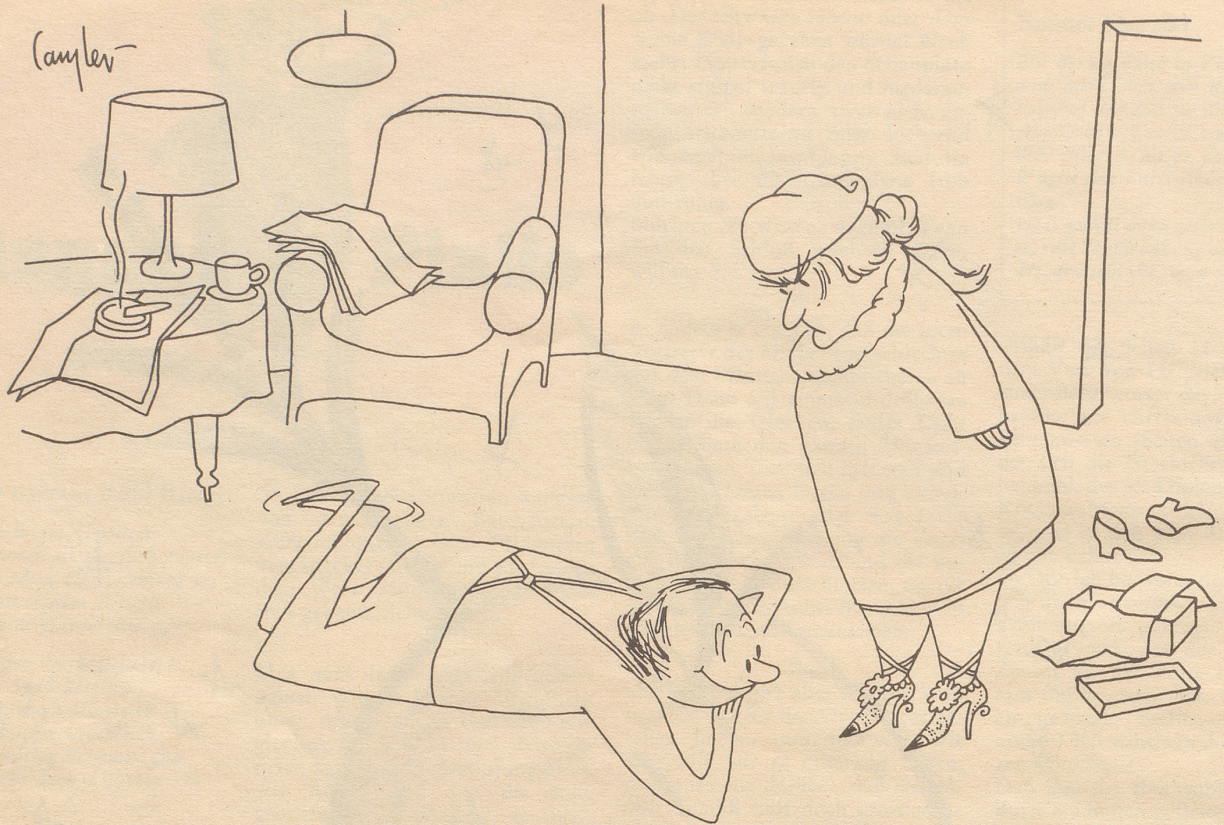
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Türmer, der schaut zu Mitten der Nacht...

Es gehört zum guten Ton, daß einem, wenn überhaupt etwas, Goethe einfällt. Ich bekenne darum mit einem gewissen Stolz, daß mir in letzter Zeit immer wieder «Der Totentanz» einfällt, das Gedicht, von dem unser Deutschlehrer sagte: «Also, das ist eines der wenigen Gedichte, das keine tiefere Beziehung zu Goethes Leben noch auf seine Naturlehre hat. Es gehört somit nicht zu den bedeutenden.» Er meinte damit: nicht zu denen, die man stundenlang ausschlachten und den Schülern dadurch so sehr verekeln kann, daß sie noch nach Jahrzehnten das Gähnen ankommt, wenn sie auch nur den Titel hören. Drum habe ich dieses Gedicht noch heute gern, das Goethe ohne gebührende Rücksicht auf die Deutungswut kommender Deutschlehrer geschrieben hat, einfach als hochdramatische Gespenstergeschichte, die zu erzählen ihm offenbar selber Spaß machte. Sie kennen's doch?

Der Türmer schaut auf den miternächtlichen Kirchhof hinunter, sieht die Toten aus den Gräbern steigen, ihre Leichenhemden abstreifen und einen makabren Tanz aufführen. Er klaut einem Tänzer das Hemd; der will es unbedingt

zurückhaben, klettert am gotischen Zierat des Turmes hoch, stürzt aber im letzten Augenblick ab, da die Geisterstunde abgelaufen ist. Auch wir erleben derzeit einen Totentanz. Es regt sich in Germanengrüften. «Da hebt sich ein Grab, und ein anderes dann, sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann ...» aber nicht in weißen, sondern in braunen Hemden. Wir haben Bilder der Spukgestalten gesehen und ihre Grabesstimmen gehört. Sie sind unbestreitbar da, die Geister, die niemand rief!

Nach dem historischen, nicht dem kalendarischen Ablauf berüchtigter «tausend Jahre», anno 1945, stellten sich die braunen Uebergermanen scheinbar tot; man hat sie nach kurzer, liederlich durchgeführter Totenschau begraben, und in der Eile nur obenhin mit einer dünnen Schicht demokratischer Erde bedeckt. Drum feiern sie jetzt, nach wenigen Jah-

ren, fröhliche Urständ; nun spuken sie wieder. Der negative Endsieg hat ihnen keine Ruhe im Grabe gelassen. Sie strafen den Geschichtsschreiber Golo Mann Lügen, der vor wenigen Jahren in seinem prachtvollen Werk «Deutsche Geschichte des XIX. und XX. Jahrhunderts» glaubte behaupten zu dürfen:

Für den Beginn des Zweiten Weltkrieges gibt es keine «Kriegsschuldfrage». Auch solche bewährten Nationalisten und langjährigen, spät oder nie abgefallenen Mitarbeiter H.s wie Hjalmar Schacht oder Franz von Papen teilen uns in ihren Erinnerungen mit, daß er allein für den Krieg verantwortlich zu machen sei. Er selber hat das 1939 im vertrauten Kreise gern und stolz bestätigt. Und Göring wußte es, als er am ersten Tag, wie vor dem eigenen Tun schauernd, äußerte: «Wenn Deutschland diesen Krieg verliert, so gnade ihm Gott!» Die Einfachheit des Hergangs ... hat uns das wissenschaftliche und scheinwissenschaftliche Gezänk um die Verantwortung erspart, welches die Zeit nach 1918 vergiftete.

Das ist der einzige Irrtum, der Golo Mann auf fast tausend Druckseiten unterlaufen ist: Das scheinwissenschaftliche Gezänk um die Kriegsschuld blieb uns nicht erspart. Immer häufiger ertönen Stimmen aus allzufach geschürften Germanengräbern, die es besser wissen als Schacht, Papen, Göring und der vielgeliebte Führer selber; germanische Grabesstimmen, wie sie etwa

der «Spiegel» zu hören bekam, nachdem er das heikle Thema der Kriegsschuld aufgegriffen hatte.

Die Forschung hat geklärt, daß es Hitler Ernst mit diesem Ausgleich (Freundschaftspakt mit Polen. Z.) war ... Es kann nicht verschwiegen werden, daß die polnischen Politiker ... versuchten, gestützt auf die Bündnisse ringsum, Großmachtspolitik wie einst zu treiben.

Dies schreibt ein Professor Schramm, der als deutscher Historiker bezeichnet wird. Man glaubt, den kleinen Goebbels zu hören: Wer sich nicht allen Forderungen des mächtigen Nachbarn sofort fügt, der treibt Großmachtspolitik alten Stils.

Wie wenig Ernst es H. mit seinen Friedensangeboten war, hat er zynisch lachend selber gesagt. Aber der Professor Schramm weiß es besser. «Hier irrt Hitler!» Laut Schramm war's wohl H. ebenfalls Ernst, als er nach München versprach: «Ich will ja überhaupt keine Tschechen im Reich haben!» Ernst gemeint war wohl auch die Anerkennung der Neutralität Norwegens, Belgiens, Hollands, Griechenlands usw.

